

Die Begegnung mit den Waldensern und die Spiritualität Oscar Cullmanns

Autor(en): **Ricca, Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Begegnung mit den Waldensern und die Spiritualität Oscar Cullmanns

Eine schöne Geschichte will ich Ihnen erzählen, die Geschichte einer Begegnung aus welcher eine Liebe entstanden ist – also die Geschichte einer Liebe. Eine Liebe kann erzählt und dargestellt, sie kann aber nicht erklärt werden. Jede Liebe ist in sich grundsätzlich geheimnisvoll, jede Liebe bleibt im Grunde unerklärlich. Das gilt genau auch für die Liebe Cullmanns zu den Waldensern. Liebe – dessen bin ich mir bewusst – ist ein grosses Wort, das stets mit Vorsicht gebraucht werden soll. Trotzdem, kein anderes Wort schwebt mir vor, wenn ich die ganz besondere Beziehung zwischen Prof. Cullmann und der theologischen Fakultät der Waldenser in Rom zu beschreiben versuche.

Eine Liebe. Eine lange, treue Liebe, die genau fünfzig Jahre gedauert hat und bis zum Ende frisch und lebendig geblieben ist. Im Jahre 1994 hat Prof. Cullmann eines der ersten Exemplare seines Buches über das Gebet der Waldenser Fakultät mit einer handgeschriebenen Widmung zugeeignet: «A la Faculté Vaudoise de Rome, dont je suis fier d'être membre honoraire et dont je me sens particulièrement proche. L'un des premiers exemplaires de ce livre auquel je tiens [beaucoup], tout en étant convaincu que la prière ne doit pas être seulement le thème d'un ouvrage». «...particulièrement proche...» – eine besondere Nähe: Die bestand zwischen Cullmann und der Waldenser Fakultät.

Nicht nur lang und treu war diese Liebe, sondern engagiert, tätig, aufopfernd. Jahrzehntlang hat Prof. Cullmann an der Waldenserfakultät in Rom jedes Jahr zwei bis vier Wochen lang (in der Zeit zwischen den Semestern in Basel) mit Vorlesungen für die Studenten und zwei öffentlichen Vorträgen gelehrt. Diese Lehrtätigkeit war keine Sinekure, sie war ein ernst genommener und stark beanspruchender Dienst. Es waren keine versteckten Ferien, wie das manchmal der Fall ist bei ähnlichen Besuchen. Prof. Cullmann hat die italienische Sprache gelernt, um mit den Studenten und dem Publikum unmittelbar in Beziehung treten zu können. Er war mit seiner Schwester in zwei sehr bescheiden ausgestatteten Zimmern des Studentenheimes untergebracht. Einige Waldenser Studenten wurden in ihrem Studium von ihm persönlich begleitet und gefördert. Andere wurden nach Basel eingeladen und im Alumneum aufgenommen. In Basel haben sie die Möglichkeit gehabt, ihre theologische Ausbildung zu vervollständigen und in manchen Fällen zu promovieren. Kurzum: In Rom bei der Waldenser Fakultät war Oscar Cullmann viel mehr als ein Gastprofessor. Von Anfang an entstand zwischen den beiden eine grosse Nähe, eine innere Zugehörigkeit. Eins soll hinzugefügt werden: Die ganze Lehrtätigkeit Cullmanns in Rom, die sich über zwanzig Jahre er-

streckt hat, war von Anfang an und bis zum Ende unentgeltlich. Es war ein grosses und grosszügiges Geschenk.

Wie kam es nun dazu? Wer hat die Begegnung angeregt? Ein junger Waldenser Pfarrer, Vittorio Subilia, hatte sein wegen des Krieges verspätetes Studienjahr im Ausland 1945-46 in Basel verbracht. Er wohnte im Alumneum, kannte und schätzte Professor Cullmann. Während eines Spazierganges im Garten des Alumneums kam Subilia auf die Idee, Professor Cullmann zu fragen, ob er eine mögliche Einladung, an der Waldenser Fakultät in Rom eine Vorlesung zu halten, annehmen würde. Cullmann sprach seine Bereitschaft aus.¹ Der Rat der Waldenser Fakultät, deren Dekan, Ernesto Comba, ein bewusster Anhänger des theologischen Liberalismus war und daher kein Freund der neueren Theologie, lud Cullmann trotzdem im Laufe des Jahres 1947 ein und dieser hielt seine erste zehnstündige Vorlesung im Frühjahr 1948. In seinem Bericht an die Synode der Waldenser Kirche vom September 1948 schrieb der Dekan Comba: «Prof. Cullmann, bekannter Lehrer der biblischen Exegese an den Universitäten von Strasbourg und Basel, hat mehr als einen Monat unter uns verbracht. Er wohnte mit unseren Studenten und hat sich ihre Gunst erworben sowohl mit der Lauterkeit seines Charakters als auch mit der Gründlichkeit seines Wissens... Sein Besuch hat eine ausgezeichnete Erinnerung unter uns hinterlassen.»²

Ein Jahr nach dem anderen wurde die Einladung wiederholt und die Vorlesung Cullmanns in Rom wurde zum jährlichen Termin. Nur ein Jahr musste die Vorlesung ausfallen. Es ist leicht zu verstehen, warum die Waldenser Fakultät über die Lehrtätigkeit von Cullmann in Rom so glücklich war. Der Hauptgrund liegt darin, dass seit 1950 alle Professoren Schüler von Karl Barth waren und dem möglichen Einfluss der Theologie Bultmanns ein Grenze setzen wollten, bzw. ihn zu bekämpfen suchten. Dafür war Oscar Cullmann ganz besonders geeignet. Die erste Begegnung der Waldenser Fakultät mit Prof. Cullmann war besonders glücklich, ebenso glücklich war die Begegnung von Prof. Cullmann mit der Waldenser Fakultät. Er schreibt z.B. am 12. März 1951 an Dekan Valdo Vinay: «Meine Schwester und ich freuen uns ausserordentlich, Sie und alle unsere lieben Freunde in Rom bald zu sehen. Ich freue mich auch, die Studenten, die ich ja nun seit Jahren schon kenne, wieder zu treffen. Wir haben dieses Mal wirklich fast den Eindruck, als begäben wir uns in unsere <Adoptivheimat>».³ Eine <Adoptivheimat> – das war für Cullmann

¹ [V. Subilia], Per i LXX anni di Oscar Cullmann, in: «Protestantesimo» 1/1972, 3. Für die Rezeption der Theologie Cullmanns in Italien allgemein, vgl. den umfassenden und reichlich dokumentierten Aufsatz von Aldo Moda, La ricezione della teologia di Oscar Cullmann in Italia, in: «teologia» 18 (1993) 225-282.

² Relazione del Consiglio della Facoltà al Venerabile Sinodo, Anno XCIII, 1947-1948, [stampato ma non pubblicato], 4.

³ Corrispondenza Decano 1950-51, Brief Nr. 73, Archiv der Waldenser Fakultät, Rom.

die Waldenser Fakultät. Eine Adoptivheimat ist eben eine Wahlheimat, die Heimat nämlich, die man wählen kann.

Die Bedeutung der Begegnung unserer kleinen Fakultät mit dem grossen Oscar Cullmann kann schwer überschätzt werden. Unsere Fakultät war am theologischen Firmament Roms und Italiens eine völlig marginalisierte Randerscheinung. Als Cullmann begann, Jahr um Jahr in unserer Fakultät seine Vorlesungen zu halten, nicht in einer grossen und weltberühmten päpstlichen Universität, wurde allmählich die Waldenser Fakultät zum Ort der Ausstrahlung der evangelischen Theologie und ihrer Begegnung mit der katholischen und gelegentlich auch mit der weltlichen Kultur. Wir waren die ersten, die die Aufsätze und kleine Studien von Prof. Cullmann in italienischer Sprache in der Zeitschrift der Fakultät «Protestantesimo» oder als Veröffentlichungen des Centro Evangelico di Cultura gedruckt und verbreitet haben.⁴

In der Zeit des Konzils wurde dann die Waldenser Fakultät, wo Oscar Cullmann wohnte, zum bedeutenden ökumenischen Treffpunkt. Die grossen Namen der katholischen Theologie – Congar, De Lubac, Thils, Daniélou, Küng, Lyonnet und andere –, die Vertreter der ökumenisch gesinnten katholischen Hierarchie wie die Kardinäle Bea und Döpfner und die Vertreter des ökumenischen Rates der Kirchen wie Marc Boegner, W.A. Visser't Hooft, Lukas Vischer, Miguez Bonino, Nikos Nissiotis und viele andere kamen zur Waldenser Fakultät für eine Sitzung, Mitarbeit in einer Kommission, einen Empfang, einen Besuch.⁵ Es war eine hohe Zeit. Die Lehrtätigkeit Oscar Cullmanns und sein Wohnsitz in der Waldenser Fakultät auch während des Konzils haben dazu entscheidend beigetragen, unsere kleine Fakultät in Rom bekannt und anerkannt werden zu lassen. Sie wird heute im Rahmen der grossen theologischen Institutionen Roms als Partnerin betrachtet und sogar geschätzt. Wir sehen diese heutige erfreuliche Lage als die Folge eines Prozesses an, zu welchem Oscar Cullmann entscheidende Impulse gegeben hat.

Das war in aller Kürze die Begegnung Cullmanns mit den Waldensern. Wie verhält sich nun diese Begegnung zur Spiritualität Oscar Cullmanns? Hat die erste mit der zweiten überhaupt etwas zu tun? Ist ihre Annäherung zufällig bzw. willkürlich, oder gibt es zwischen den beiden eine verborgene Beziehung, die tief liegt und ans Licht gebracht werden soll? Um diese verborgene Beziehung zu entdecken, soll ein Aspekt der Begegnung Cullmanns mit den Waldensern in Betracht gezogen werden, der üblicherweise kaum erwähnt wird, der aber für die Erhellung der Beziehung zwischen Cullmanns Spiritualität und den Waldensern wichtig ist. «Waldenser» bedeutete für Cullmann nicht nur die theologische Fakultät. Es bedeutete auch, um die fünfziger Jahre herum, Colleferro – eine kleine Stadt 40 km südlich von Rom, in einem Gebiet «Ciociaria» genannt. Dort entstand in jenen dunklen Jahren des Kalten

⁴ [V. Subilia], (Anm. 1), 4.

⁵ Ebd.

Krieges eine evangelische Gemeinde, deren Mitglieder Fabrikarbeiter waren, die als Kommunisten von Pius XII. mit einem *Decretum contra communismum* des Heiligen Offiziums 28. Juni (1. Juli) 1949 exkommuniziert worden waren.⁶ Sie wollten aber Christen sein und haben sich dann als evangelische Waldenser Gemeinde behauptet. Prof. Cullmann hat diese Gemeinde mehrmals besucht. Es war für diese Gemeinde die Zeit der ersten Liebe. Es war die Zeit der grossen ungenierten Brüderlichkeit, der Begeisterung für das wiederentdeckte Evangelium und für die kulturelle und geistliche Befreiung, die damit verbunden war. Cullmann meinte, die Atmosphäre der ersten christlichen Gemeinden der apostolischen Zeit dort in Colleferro wiederfinden zu können. Das, was Cullmann in Colleferro wiederholt erfahren hat und ihn an die christliche Gemeinden der ersten Jahrhunderte erinnerte, war von Anfang an die grundlegende Erfahrung der Waldenser Bewegung. Diese Erfahrung wurde schon im 13. Jahrhundert in einem berühmten Handbuch für Inquisitoren, Passauer Anonymus genannt, folgenderweise beschrieben: «Alle [Waldenser], Männer und Frauen, Kleine und Grosse, Tag und Nacht, hören nie auf, zu lernen und zu lehren. Ein Hilfsarbeiter arbeitet am Tag; nachts aber entweder lernt er oder unterrichtet er... Sie haben das Neue und das Alte Testament in die Volkssprache übersetzt und damit lehren und lernen sie...».⁷ Die leidenschaftliche Begegnung der Laien mit der Bibel, die Freude bei der Entdeckung der Schätze, die im biblischen Wort verborgen sind, der Eifer für den biblischen Text, für seine lebendige Auslegung und «Übersetzung» in die Sprache der Fabrikarbeiter – das alles hat Cullmann in der neugeborenen Waldenser Gemeinde Colleferro gefunden und irgendwie mitempfunden. Soll ich die Spiritualität Cullmanns in Beziehung zu den Waldensern stellen, dann möchte ich seine Begegnung mit der Gemeinde in Colleferro als Schwerpunkt der Beziehung hervorheben. Hat Cullmann die Waldenser Fakultät als seine Adoptivheimat für seine Lehrtätigkeit in Rom gewählt, so war die Gemeinde in Colleferro die Adoptivheimat für seine Spiritualität.

War die Gemeinde in Colleferro tatsächlich ein Spiegel für die Spiritualität Oscar Cullmanns und der Ort, wo die geistliche Verwandtschaft zwischen Cullmann und den Waldensern am deutlichsten in Erscheinung trat, so sind wir jetzt in der Lage, einige Grundzüge der Spiritualität Cullmanns wenigstens zu erwähnen. Ich beschränke mich auf drei: Nüchternheit, Freiheit, Einwurzelung in der Bibel.

1. Nüchtern war die Spiritualität Oscar Cullmanns, wie ich ihn kennen gelernt habe. Keine hochkirchliche Neigung war bei ihm zu spüren. Für akade-

⁶ H. Denzinger, *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen und unter Mitarbeit von H. Hoping, hg. v. P. Hünemann, Nr. 3865, Freiburg im Breisgau³⁷1991.

⁷ A. Patschovsky/K.-V. Selge, *Quellen zur Geschichte der Waldenser*, Gütersloh 1973, 70f.

mische Textilien war er vielleicht nicht unempfindlich, unempfindlich war er bestimmt für liturgische Textilien. Er war Laie. Dieser Stand trug seiner Spiritualität entscheidend bei. Wir haben gestern gehört, wie die Morgenandachten im Alumneum aufgebaut waren: Lied, Schriftlesung, Auslegung, Gebet, Lied. So schlicht, so nüchtern war die ganze Spiritualität Cullmanns, nicht nur die liturgische. Seiner elsässischen Natur war diese Nüchternheit wahrscheinlich nicht fremd.

2. Die grosse, innere und äussere Freiheit im Umgang mit den Menschen. Aus dieser inneren Freiheit und aus seiner bewährten Redlichkeit und Aufrichtigkeit ist seine ganz besondere Gewandtheit entstanden, Dialoge zu führen. In Colleferro mit den Fabrikarbeitern, im Vatikan mit vier Päpsten. Möglicherweise war das Gebet als Dialog mit Gott («Das Wesen allen Betens ist Zwiegespräch mit Gott als einem Gegenüber»⁸) der Nährboden seiner ausgesprochen dialogischen Natur. Vielleicht war er so frei im Umgang mit den Menschen, weil er so frei war im Umgang mit Gott. Vielleicht liegt der Schlüssel zu seiner erstaunlichen und bewundernswerten Dialogfähigkeit in seiner persönlichen Beziehung zu Gott.

3. Die Spiritualität Cullmanns war durch ihre tiefe Einwurzelung in der Bibel ausgezeichnet. Zwar hat Cullmann entscheidend dazu beigetragen, den Gegensatz Schrift und Tradition zu überbrücken und die Beziehung zwischen den beiden neu zu verstehen und zu formulieren. Gleichzeitig aber bleibt für ihn das biblische Wort das erste und letzte Wort, die Nahrung der Seele, der Inhalt des Glaubens, das Brot des Lebens. Als Exeget des Neuen Testaments hat Cullmann seine grösste Leistung geliefert, als betender Exeget hat er seine Spiritualität in die Tat umgesetzt.

Die Spiritualität Cullmanns war nüchtern, frei und dialogisch, tief in der Bibel eingewurzelt, wir können uns nur wünschen, dass sie für uns alle zum Modell wird.

Paolo Ricca, Rom

⁸ O. Cullmann, *Das Gebet im Neuen Testament*, Tübingen 1994, 26.